

PFLANZENSCHUTZMITTEL

Thurgauer Labor prüft 37 Fruchtarten auf Pestizide: «Wir haben Rückstände gefunden, aber die sind keine Gefahr für die Gesundheit»

Das kantonale Labor hat 37 verschiedene Thurgauer Fruchtarten auf gesundheitsschädliche Pestizidrückstände untersucht. Und nichts Besorgniserregendes gefunden. Die Obstbauern reagieren auf die Sensibilisierung in der Bevölkerung und experimentieren zunehmend mit dem Einsatz von Nützlingen.

Judith Schuck

30.12.2020, 05.00 Uhr

abo+ **Exklusiv für Abonnenten**



In den 37 untersuchten Fruchtarten aus dem Thurgau wurden keine Grenzwertüberschreitungen festgestellt.

Donato Caspari

Unter dem Hashtag **LebenstattGift** setzt sich die Initiative «Für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide» für den Verzicht auf

Pflanzenschutzmittel in der Lebensmittelproduktion ein. Sie proklamiert, dass die Politik lediglich Grenzwerte festlege, statt deren grundsätzliche Schädlichkeit anzuerkennen. Das bekannteste Pestizid ist wohl das Unkrautvernichtungsmittel Glyphosat.

Motion auf Bundesebene

Eine Motion für ein Verbot des umstrittenen, von der Weltgesundheitsorganisation WHO als wahrscheinlich krebserregend eingestuften Stoffes, wies der Bundesrat 2015 zurück. Toxikologische Studien hätten ihn als nicht karzinogen klassifiziert. Das Ausbringen von Glyphosat kurz vor der Ernte ist hingegen in der Schweiz nicht erlaubt. Dadurch sei mit Rückständen des Unkrautgifts in heimischen Lebensmitteln nicht zu rechnen, argumentiert der Bundesrat.

37 verschiedene Fruchtarten untersucht

Das kantonale Labor Thurgau führt regelmässig Kontrollen durch, um hauptsächlich die im Kanton angebauten Nahrungsmittel auf Rückstände zu prüfen. Die neuesten Resultate konnten im Oktober veröffentlicht werden. Für die Untersuchung waren die Fragestellungen: «Wie viele Pflanzenschutzmittel gibt es im Lebensmittel?» und: «Besteht dadurch eine Gefahr für die Gesundheit der Konsumenten?», zielführend.

Das Labor untersuchte hierfür 37 Fruchtarten wie Erdbeeren, Äpfel, Birnen, Zwetschgen und Feigen sowie vier Fruchtsaftkonzentrate, zwölf Honige und sechs Wachswaben. Die Ergebnisse bezeichnet der Kantonschemiker Christoph Spinner als erfreulich:

«Klar haben wir Rückstände gefunden, das ist selbstverständlich. Aber das waren lediglich Spuren und keine Gefahr für die Gesundheit.»

Dabei wendeten sie eine Methode an, mit der gleichzeitig verschiedene Stoffe gesucht werden.

«Die Resultate sind fast schon ideal»

Zu den Pflanzenschutzmitteln gehören Herbizide, die Beikräuter vernichten, Insektizide, die gegen Schädlinge wirken oder Fungizide, die einem Pilzbefall vorbeugen sollen. Die vorgefundenen Stoffe seien «in Ordnung und legal» im Thurgau.

Christoph Spinner, Thurgauer
Kantonschemiker.
PD

«Die Resultate sind fast schon ideal», so der Chemiker, weder etwas Unerwartetes, noch eine Überschreitung des zulässigen Grenzwertes war darunter. Bei der Untersuchung seien nur konventionelle Produkte geprüft worden. Aufgrund der positiven Resultate geht Christoph Spinner davon aus, dass weniger Pflanzenschutzmittel eingesetzt wurden als früher.

Sensibilisierung der Öffentlichkeit nimmt zu

Stefan Anderes ist Obstbauer in Egnach. Seit gut zehn Jahren baut er auf knapp neun Hektaren Äpfel und Birnen an. Er bestätigt die Annahme des Labors, dass immer weniger Pestizide verwendet würden:

«Das spart Geld und ist auch für uns Bauern einfacher.»

Im Gegenzug hätten aber die Kontrollen zugenommen.

Nicht nur der Kanton nimmt Stichproben; zwischen Produzent, Abnehmer und Detaillisten fänden engmaschige Lebensmittelkontrollen statt. «Das

ist nichts Negatives», sagt Stefan Anderes, «wir haben ja nichts zu verbergen.» Schweizer Früchte hätten dadurch einen gewissen Standard, auf den sich der Konsument verlassen könne.

Die Obstbauern reagieren auf die Sensibilisierung in der Bevölkerung, was Rückstände betrifft, indem sie bei der Bekämpfung immer mehr auf den Einsatz von Chemie zu verzichten versuchen. Dafür experimentieren viele Bauern zunehmend mit dem Einsatz von Nützlingen.

Verwirrtechniken und nützliche Gegenspieler

Für Insekten wie den Apfelwickler wendet Anderes beispielsweise eine Verwirrtechnik mit Duftstoffen an. Im Frühjahr hängt er dazu Dispenser mit Pheromonen auf. Die männlichen Falter werden dadurch irritiert und finden die Weibchen nicht mehr:

«Das funktioniert für eine ganze Saison und eine weitere Behandlung mit Pflanzenschutzmitteln erübrigt sich.»

Stefan Anderes, Obstbauer in Egnach.
Andrea Stalder

Beim Birnenblattsauger könne man mit dem Gegenspieler, dem Ohrwurm, eingreifen: Dieser hält sich gerne in Tontöpfen mit Holzwolle auf, die in den Obstplantagen angebracht werden. Was die nützlingsfördernden Methoden betreffe, seien die Obstbauern zwar selbst innovativ, schauten aber auch gerne mal bei Biobetrieben, wie die das machten.

«Wir müssen bestimmte Standards erfüllen»

«Es ist ja nicht so, dass wir freiwillig spritzen», erklärt Obstbauer Anderes. «Wir müssen bestimmte Standards erfüllen, machen aber nur das, was nötig ist.» Bei ihm sei das vor allem der Einsatz von Fungiziden für die Haltbarmachung, um beim Lagern oder beim Konsumenten frühzeitiges Verfaulen der Früchte zu verhindern. «Damit arbeiten wir auch gegen das Verschwenden von Nahrungsmitteln.»

Die Redaktion empfiehlt



WEINBAU

«Einsatz gewährt einen optimalen und präzisen Pflanzenschutz»: Drohne verdrängt den Traktor im Rebberg in der Gemeinde Uesslingen-Buch

Auf dem Iselisberg werden Schutz- und Stärkungsmittel für Weinreben künftig von einer Drohne appliziert.

[abo+](#) Evi Biedermann · 15.12.2020

PESTIZIDE

Im Wasser liegt die Wahrheit: Wer ist schuld an der Belastung der Thurgauer Gewässer?

Die intensive Landwirtschaft im Thurgau hat ihren Preis: Der Grosse Rat debattierte am Mittwoch über die Belastung der Gewässer mit Pflanzenschutzmitteln.

Christian Kamm · 16.12.2020
